

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Insertionspreis  
für die vierspaltige Corpus- Seite oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern Sammelliche Annoncen-Bureauz.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 30.

Dienstag, den 5. Februar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

## Kouher.

Von den Berühmtheiten der Napoleonischen Welt geht eine nach der anderen dahin. Wenig mehr, als ein Duzend Jahre ist vergangen, seit die goldschimmernde Herrlichkeit der Tuilerien am Strande der Waas, an dem blutigen Tage von Sedan für immer in Trümmer sank. Ein Duzend Jahre erst! Und dennoch, wie eine Erinnerung aus fernster Zeit mußten uns die Namen jener Berühmtheiten an, welche damals vermeinten, die Welt regieren zu können, vor deren Stirnringen die Mächte dieser Erde zusammenzuckten, von denen jedes Wort, das sie öffentlich sprachen, in Europa auf seinen eintägigen geheimen Sinn gedeutet wurde. Heute wird man gemeinlich erst durch den Tod jener Berühmtheiten von damals daran gemahnt, daß sie doch am Leben waren.

Eine jener gefallenen Größen ist Eugène Rouher gewesen. Gestern, am Sonntag, ist er gestorben und erst sein Tod erinnert daran, daß er, von der Hochfluth der Ereignisse auf die sandige, einsame Insel der Vergessenheit gesetzt, noch lebe. Welcher Glanz umgab einstmal diesen Namen! Welche Thätigkeit vereinigte sich in dessen Händen! Welche Pläne traute man dem sündigen Knecht dieses Abolates zu! Und in der That, er, der „Bice-Kaiser“, wie man den Umstürzung und Minister Louis Napoleons zu nennen pflegte, war nicht der Schlimmste der Mächthaber des zweiten Empire.

Eines besonders muß man ihm, wenn man die Gesamtschau seines politischen Daseins zieht, zur Ehre anrechnen. Er hat in seiner Stellung zu den Parteien niemals eine zweideutige Rolle gespielt. Als sich der vierunddreißigjährige Abolot Rouher in die achtundvierziger Konstituante wählen ließ, da trat er sofort der konservativen monarchistischen Partei bei und zeigte mindestens den Muth einer Ueberzeugung, statt jene Ansicht en à la dernière mode zu tragen. Bis dahin war der junge Abolot aus Rom wenig bekannt gewesen. Er hatte in seiner Heimatstadt eifrig glänzende Reden vor den Aussen gehalten, und darum hatten die konservativen Mitbürger aus der guten Stadt Rom diesen glänzenden Sprecher in die Volksvertretung gewählt. Louis Napoleon erkannte bald, daß er in Rouher seinen Mann gefunden habe. Am in Arm forderten die eblen Weiden ihr Vaterland in die Schranken.

Als Louis Napoleon Präsident der Republik war, fand er in Rouher einen glühenden Vertheidiger seiner Politik auf der Parlements-Tribüne. Fünfviertel Jahr hindurch war Rouher Justizminister des „Präsidenten Louis Napoleon“. Zwar mußte er, weil die Majorität des Parlements energisch gegen ihn Front machte, im Jahre 1851 zurücktreten, aber bald darauf, unmittelbar nach dem Staatsstreich trat er wieder in das Ministerium ein. Unter wechselnden Formen hat er dem zweiten Empire von dem ersten Aufreihen des

Präsidenten an gebient. Bald war er Justizminister, bald Minister des Aeußern, bald trat er bescheidenlich in den Hintergrund, um den bloßen Repräsentationsposten eines Präsidenten des Senats zu übernehmen, weil die Verhältnisse es momentan gerade so erforderten, und bald sah er wieder im Minister-Kabinet. Er verstand sich vortrefflich mit seinem Herrn und Meister und nur vorübergehend, nur auf kurze Zeit war dieses Einvernehmen gelegentlich gestört. Zum Ruhme mag es Rouher angedröhnet werden, daß er sich zu der Komodie der letzten Phase des Kaiserreichs nicht hergegeben hat. Diese traurige Rolle der Deusele überließ er Anderen. In überfüllte Abenteurer, wie der Krieg gegen Deutschland, hätte er seinen Kaiser niemals verwickelt, oder vielmehr er hätte vor solcher Gewaltthat seinen Souverän sicherlich gewarnt. Ob er vielleicht seine Stimme damals erhoben, und ob sie ungehört verhallt ist, wird erst ein späterer Historiker der Oebeingegeschichte der Tuilerien von 1852 bis 1870 feststellen vermögen.

Nach dem Sturz des Kaiserreichs blieb Rouher insofern seiner Vergangenheit getreu, als er mit Herz und Mund für die Monarchistische Sache eintrat. Er wurde noch zum Mitgliede der Nationalversammlung von Vorau gewählt, aber seitdem hat er aufgehört, irgend eine offizielle Rolle zu spielen. Nur im Stillen war er der eigentliche Berater der Napoleonischen Partei. Seine Hoffnungen waren auf den jungen Prinzen gerichtet. Als dieser unter den Allegorien der Jululassen gestorben, sah er wohl ein, daß diese Partei für immer in Frankreich ihr Spiel verloren habe. An den Komödien, die der Pion-Pion auführte, hat er sich nicht betheiligt, und den Agitationen für den jungen Sohn desselben stand er ziemlich kühl gegenüber.

So ist denn dem Herrn und Meister, dem Kaiser, nun auch der „Bice-Kaiser“ in das dunkle Reich gefolgt. Und was sie zurückgelassen, diese gestirnten Größen von ebendem, das ist die Erinnerung an ein Regiment der Despotie, an heuchlerische, staatsmännische Verlogenheit. Was sie zurücklassen, das ist eine verlorbene Legende und die Erinnerung an eine Herrschaft, welche Frankreich verarmt erniedrigte, daß es sich bis heute selbst nicht mehr wiederzufinden vermochte.

## Politische Tagesübersicht.

Halle, den 4. Februar.  
In bundesrätlichen Kreisen ist über den Termin der Berührung des Reichstages noch gar nichts bekannt. Man nimmt jedoch allgemein an, daß die Session des deutschen Parlements in der ersten Märzwoche beginnen wird. Zwar liegt bis jetzt noch kein fertiges Material vor, das demselben übergeben werden könnte, doch ist die Vorarbeit am Unfallversicherungsgesetze so weit gediehen, daß dasselbe

in kurzer Frist zur Vorlage an den Reichstag gelangen kann. Das Gesetz selbst ist bereits ausgearbeitet und sobald die Antworten der Regierungen auf die Grundzüge eingetroffen sind, kann der Bundesrat, dem die Hauptarbeit wenigstens im politischen Sinne alsdann abgenommen ist, das Gesetz rasch fertig stellen. Ebenso können das Personals- und Rekrutierungsgesetz rasch vom Bundesrat an den Reichstag gelangen. Die Unfallversicherungsgesetze aber allein schon, denn wenn sie die erste Session passiert hat, befähigt sie auf lange Zeit die Kommission, welche sie vorzubereiten hat, und unterdeß erhält der preussische Landtag willkommene freie Zeit zur Erledigung seiner Aufgaben, von denen Anfang März, wie wir hier lange vorausgesetzt haben, außer dem Budget nur erst ein sehr geringer Theil bewältigt sein kann. Der Staatssekretär v. Bötticher soll sich, wie heute verlautet, demnächst zum Reichstag nach Friedrichsruhe begeben. Es wird diese Reise jedenfalls mit Anordnungen bezüglich der bevorstehenden Reichstagsession zusammenhängen.

Seit einigen Tagen — so schreibt die „Ar.-Ztg.“ — durchläuft eine Anzahl von Blättern die Mitteilung, daß Graf Otto zu Stolberg-Berningerode als Nachfolger des Statthalters von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Mantuffel, ansetzen ist. Zunächst ist dabei zu bemerken, daß der Statthalter an seinem Wirt nicht denkt, daß also seine Nachfolgefrage auf seiner Seite in Erwägung gezogen wird. Im Allgemeinen aber erscheint die Werbung in hohem Grade verpöht. Vor einigen Jahren, als Generalfeldmarschall Freiherr v. Mantuffel für lebend erklärt wurde, glaubte man in höheren Beamtenkreisen den Grafen zu Stolberg, der sich als Vizepräsident des Staatsministeriums viele Sympathien erworben hatte, als seinen Nachfolger ansehen zu können. Gegenwärtig aber, nachdem der regierende Graf das erste Oberpräsident eines Oberpräsidenten S. M. Majestät angenommen, ist die Angabe, daß der durch seinen eigenen großen Grundbesitz stark in Anspruch genommene Graf noch eine so bindende Stellung im Reichsdienst annehmen werde, mit großen Zweifeln aufzunehmen. Der Eintritt in das Oberpräsidentenamt zeigt vielmehr, daß der Graf den Wiedereintritt in den Reichs- und Staatsdienst durchaus aufgegeben hat.

An nicht weniger als fünf Stellen befähigt hat der „Moniteur de Rome“ sich in seiner neuesten Nummer mit der Paktung des Ministers v. G. O. H. während der jüngsten kirchenpolitischen Debatten. Das vatikanische Blatt ist höchst ergründet, besonders über die Bewerfung auf die preussische Note vom 5. Mai v. J. In dieser war die Regierung beunruhigt nicht auf die nähere Artlegung eingegangen, welche die Kurie vorher auf das Erleben des Herrn v. Schöller betreffs ihrer Forderungen wegen der Vorbildung der Geistlichen und der geistlichen Strafen, daß dasselbe

## Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Gräfin Schwerin.  
(Fortsetzung.)

„Befehlen der Herr Graf, daß ich den Koffer besorge?“

„Ah, Ludwig, Du!“ rief Lotbar, „wie steht es in Sentenberg?“

Der Alte senkte den Kopf.

„Mein Vater?“

„Der Herr Graf ist heute früh gestorben,“ sagte er leise.

„Also doch zu spät,“ rief Lotbar, „warum bekam ich nicht früher Nachricht?“

„Der Herr Graf war gesund, kräftig und tüchtig wie immer,“ antwortete der Diener, „gestern ritt er wie gewöhnlich aus, nach einer Stunde brachten ihn Holzfüßler heußlos aus dem Walde; allmählich erst kamen ihm die Gedanken wieder, er war gestürzt, gegen einen Baumstamm, der Herr Doktor sagte gleich, es ginge zu Ende, es wäre innenbald etwas verkehrt. Da wurde gleich telegraphirt, ich selbst habe die Depesche hierher gebracht, aber es war doch zu spät. Der Herr Graf hatte das wilde Pferd geritten, das ihn schon einmal abgenommen, er war doch nicht mehr so kräftig als früher, um es zu bändigen, er hatte dem gnädigen Fräulein versprochen, es nicht wieder zu reiten, nun war leider das gnädige Fräulein krank, da hatte er sich doch gethan und es geschah das Unglück.“

„Dann also schnell weiter nach Sentenberg,“ sagte Lotbar.

„Ein eigenhändliches bekommenes, welches Gefühl hatte ich übermann: sein Vater tot!“ Der Tod, der große Beschauer, hatte ausgelächelt, das wußten ihn und dem Vater gegen, er empfand in diesem Augenblick nichts als einen tiefen Schmerz über seinen Verlust, nichts als den heißen Wunsch, daß er noch zur Zeit gekommen wäre, ein Wort und einen Blick von ihm zu gewinnen.

„Es preste ihm die Brust zusammen, als er durch das große Gitterthor des Parks fuhr, als der Kies in der breiten Allee unter den Hädem kirschte, es war der Boden der Heimath, und er betrat ihn als ein Fremder. Der

Wagen hielt, das große, alterthümliche, schloßartige Gebäude lag in tiefer Dunkelheit vor ihm, nur zwei Fenster waren matt erleuchtet. Wie die, wie verlassen Alles! Lotbar sprang aus dem Wagen und ging immer aufnehmend die Stufen hinauf. Der Diener war ihm vorausgegangen und stellte eben eine Lampe auf den großen Tisch, die aber den weiten Flur kaum erleuchte, als allen Geden daß die Dunkelheit gependlich hervor. Während er den Mantel abwarf, öffnete sich die Thür aus seines Vaters Zimmer — ein Fremder trat ihm entgegen.

„Sie werden sich meiner kaum mehr erinnern, Herr Graf,“ sagte er, „ich bin der Arzt des hochverehrten Verstorbenen, Doktor Berger. Sie wissen schon, daß Sie leider zu spät gekommen sind, wie ich es gleich fürchtete, dennoch telegraphirte ich noch zum zweitenmal, es wäre ja doch immerhin möglich gewesen, daß die Entschuldigungsbescheide sich verzögert hätte. Ihr Herr Vater wünschte so dringend, Sie noch zu sprechen — es sollte nicht mehr sein.“

Lotbar sagte ihm die Hand; der Name des Doktor Berger war ihm noch so früher her bekannt, er glaubte, den Mann auch ein oder das andere Mal gesehen zu haben, dennoch konnte er sich seiner Persönlichkeit in keiner Weise erinnern.

„Sie waren bei ihm bis zuletzt?“ fragte er leise.

„Bis zuletzt,“ antwortete der Doktor, „ich habe ihm noch die Augen zubekannt küßten.“

„Hat er viel gelitten?“ fragte Lotbar weiter.

„Ich glaube, daß die Schmerzen sehr waren,“ entgegnete der Doktor, „doch der Herr Graf hatte einen energischen Willen, kein Schmerzenslaut, keine Klage ist über seine Lippen gekommen.“

Lotbar, der unterdessen in das Zimmer getreten war, warf sich in den Stuhl und starrte stumm vor sich hin. Ein unsäglich peinliches, schmerzliches Gefühl überwaltete ihn fast; er war in der Heimath und doch ein Fremder unter Fremden.

„Wähten Sie nicht Ihren Herrn Vater sehen, der Anblick ist ein sehr freundlich, er hat sich gar nicht verändert,“ sagte der Doktor.

Lotbar erhob sich rasch. „Zawohl, zu ihm!“ rief er. Wie kam es nur, daß er nicht gleich daran gedacht hatte.

„Fräulein von Gersheim ist hier lebend,“ fuhr der Doktor fort, „sonst wären Sie natürlich von ihr empfangen worden, Herr Graf. Sie war am Schlarack erkrankt, der im Dorfe graufirte, lag schwer darnieder, und eine böse Augenentzündung, die große Schonung bedarf, ist als Rest zurückgeblieben. Die letzten schweren Tage und die große Gemüthserschütterung haben zudem ihre schwache Kraft ganz erschöpft. Ich habe in Ihrem Namen um Entschuldigung zu bitten, daß das Fräulein Sie vor morgen nicht empfangen kann.“

Lotbar, der, wie so viele Männer, eine Abneigung gegen franks Frauen hatte, fand durch diese Mitteilung seine Wifstimmung gegen Cecile nur erhöht. „Also auch merkwel!“ dachte er, während er schwerend den Kopf neigte. In demselben Moment wurde die Thür geöffnet und eine zarte, kleine Gestalt, in tiefes Schwarz gekleidet, trat ein.

„Fräulein Cecile, ich hatte Sie doch gebeten, heute nicht mehr aufzustehen,“ rief der Doktor.

„Sie machte eine abwehrende Bewegung. „Ich mußte,“ sagte sie leise. „Ich hörte, daß Sie angekommen waren und es hielt mich nicht oben,“ wandte sie sich zu Lotbar, während der Doktor rasch einen verbunkelten Schirm über die Lampe legte, „ich mußte Ihnen ein Wort sagen, wie trögen ja gleichen Schmerz, einen solchen Vater zu verlieren!“

Sie hatte ihm die Hand entgegengeföhret, er berührte flüchtig ihre Fingerpitzen, ihre ersten Worte riefen alle Witterkeit in seinem Herzen wach. Ihr war der Verstorbene ein liebender Vater gewesen, ihm nicht. „Ich behauere, daß Sie sich um meinwillen einer Anstrengung unterziehen haben, ich wollte soeben zu dem Todten gehen,“ sagte er ernst, beinahe abweisend.

Sie sah schüchtern und erschrocken zu ihm auf. „So kommen Sie,“ erwiderte sie leise.

Er wäre lieber allein gegangen, dennoch konnte er nicht zurückweichen, was sie für so selbstverständlich zu halten schien.

„Nicht ohne Brille, Fräulein Cecile, das Zimmer ist erhell,“ sagte der Doktor bejorgt.

Sie griff in die Tasche und zog eine blaue Brille hervor, die sie dann vor die Augen schob. „Wie schwer, in

plinar-Gewalt gegeben hatte. Der Grund, weshalb hierüber in der Note vom 5. Mai schweigend hinweggegangen wurde, liegt auf der Hand; die des Näheren bisher nicht bekannt gewordenen Forderungen der Kurie erschienen der Regierung ohne Zweifel ungeeignet zur Grundlage einer Verständigung. Gleichwohl hatte die Kurie sich über das, was folgte, keineswegs zu beklagen: in der Note vom 5. Mai war vorgeklagt, daß die Kurie die Angelegenheit betreffs der Pfarren zugestehen sollte, wogegen die Regierung sich zum Verzicht auf dieselbe hinsichtlich der Hilfsgeistlichen bereit erklärte; als die Kurie das Ertrere aber verweigerte, wurde der Verzicht betreffs der Hilfsgeistlichen dennoch vermittelt der letzten kirchenpolitischen Novelle durchgeführt. Die Verweisung des Ministers v. Gosler auf die Note vom 5. Mai bedeutet also in erster Reihe die Wiederholung der preussischen Forderung betreffs der Anzeiger der Pfarren-Ernennungen. Darauf antwortet der „Moniteur“ mit der Versicherung, daß „der Kampf von Neuem beginnen wird“, und „daß wenn Preußen warten könne, der Vatikan dies auch seinerseits vermöge!“

Aus der Kurie-Enquete-Kommission kommen nur sehr nachfolgende Mitteilungen über den Stand der Arbeiten derselben an die Öffentlichkeit und demgemäß sind die Ansichten für die Reform der Zuckerbesteuerung höchst unbestimmt. Inzwischen treten aber immer stärkere Anzeichen dafür hervor, daß die lange Verschleppung der Reform nachdrager die Ueberproduktion an Zucker hervorgerufen hat, welche seit Jahren warnend angekündigt worden ist: die Preise sind seit längerer Zeit erheblich gefallen; es sind nach dem Eingangsbericht der Sachverständigen Vorarbeiten vorhanden, denen der Begehr nicht entspricht, und schon wird in der Presse und in Flugblättern darüber verhandelt, was die Produzenten diesem Stande der Dinge gegenüber thun sollen — immer ein bedeutliches Zeichen, denn unter normalen Verhältnissen diskutieren die Fabrikanten einer Waare nicht, sondern betreiben sein Geschäft nach eigenem Ermessen. Seit Jahren ist im Reichstag und in der Presse vorgeklagt worden, daß die durch den Versuch unserer Zuckerbesteuerung entstandene Ausfuhr-Prämie eine ungeheure Ueberproduktion der Produktion bewirke — die Reichsfinanzverwaltung bestritt zuerst die tatsächliche Begründung solcher Behauptungen, und als sie diese endlich zugeben mußte und zu einer geringfügigen proportionalen Verminderung der Export-Prämie sich verstand, hatte sie sich bereits bestimmte Meinungen über das endgültig zu ergreifende Mittel der Abhilfe. Inzwischen ist die letztere, während die aus Verlegenheit angeordnete „Enquete“ stattfand, nur bringlicher geworden, von einem Ergebniss verläutet oder nicht.

Zur dritten Lesung des Etats ist bekanntlich ein Antrag der Abg. Bode-Bochum und Windthorst angekündigt, welcher dem staatlichen Lotteriewesen im ganzen deutschen Reich ein Ende machen will. Die Regierung soll danach ersucht werden, auf Erlass eines Reichsgesetzes hinzuwirken, durch welches alle Staatslotterien in Deutschland aufgehoben werden. Der Kampf gegen die Lotterien zieht sich schon lange Jahre hin, ohne daß bis jetzt irgend etwas erreicht worden wäre. Und wir meinen auch, mit der „Mitt. Jg.“, daß dem Kampfe gegen diese Einrichtung viel Ueberreizung zu Grunde liegt. Es läßt sich in der That auch sehr viel zu Gunsten eines in beschränktem Umfang gehaltenen und öffentlich kontrollierten Glückspiels geltend machen. Wir wollen nicht den fiskalischen Gesichtspunkt der nicht unbeträchtlichen Staatseinnahme besonders hervorheben. Dagegen ist der Gesichtspunkt sehr beachtenswert, daß die weit verbreitete Neigung, das Glück zu versuchen, sich jetzt auf sehr barmhellige Art Befriedigung zu verschaffen vermag, andernfalls aber gefährliche und verderbliche

solchen Augenblicken auch noch an sich selbst denken zu müssen,“ sagte sie leise.

„Die Klage aller neuen Frauen,“ ergänzte Lotbar in Gedanken, und als sein Blick dabei das bleiche, schmale Gesicht freiste, verließ er es unwillkürlich mit Hertha, wie frisch und blühend, wie rosig war sie, das Bild des Lebens und der Gesundheit.

Sie traten in den großen Gartenjaal, in dem die Leiche schon aufgebahrt stand, einige hohe Topfschnecken umher gruppiert, große silberne Armleuchter mit brennenden Kerzen zu Häupten. Der Graf war ein schöner Mann gewesen und die edlen Züge erschienen in der Hülle des Todes nur um so schöner. Lotbar schaute sie ernst und bewegt an; er hätte viel darum gegeben, wenn dieser strenge, geschlossene Mund noch ein freundliches Wort zu ihm gesprochen — es hatte nicht sein sollen. Cecile stand humm neben ihm, sitzend und weinend, dann plötzlich, wie von der Macht ihres Schmerzes niedergeboren, beugte sie sich über den Toten und bedeckte ihm Stirn, Mund und Hände mit ihren Kräufen und Thränen.

„Fräulein Cecile,“ sagte der Doktor, sanft ihre Schulter berührend, „meinen Sie nicht, es ist Gift für Ihre Augen.“

Cecile erhob sich und drückte das Taschentuch gegen das Gesicht. „Ich will mich ja fassen, es muß ja sein,“ erwiderte sie, „aber es ist so schwer, o, so schwer, dem gütigen, liebevollsten Vater zu verlieren — ich hatte nie daran gedacht.“

Lotbar blickte sich auf die Lippen. Sie, die Fremde, war hier das geliebte Kind gewesen, ihr hatte sich das Herz des Vaters geöffnet, für sie hatte er übrig gehabt, was er ihm entzogen hatte, zudem hatte er Thränen — er wollte, daß er nicht nötig gehabt hätte, hier mit Cecile zusammen zu treten, er hätte, daß es nötig war, ihr ein freundliches Wort zu sagen, und doch wollte es nur schwer über seine Lippen, so laute es denn auch ziemlich kühl, als er sagte: „Seien Sie überzeugt, daß ich Alles thun werde, Ihre Zukunft im Sinne und nach dem Wunsche meines Vaters zu gestalten.“

Wege aufsuchen würde. Eine öffentliche Kalamität können wir in dem Lotteriewesen, wie es zur Zeit in Deutschland besteht, nicht erblicken. Besserthätig ist die andere oft erhobene Forderung, daß das täglich umgehende Verbot des Spiels in auswärtigen Lotterien, b. h. in solchen anderer deutscher Bundesstaaten, für Preußen aufgehoben wird.

Der König von Spanien, der bei der gestrigen Einweihung des literarischen Athenäum mit großem Enthusiasmus begrüßt wurde, hat sich als permanentes Mitglied dieses Instituts einschreiben lassen. Man legt diesem Umstand als Symptom des Umwandlungs in monarchischen Sinne eine um so größere Bedeutung bei, als das Athenäum in früherer Zeit, namentlich 1868, der Mittelpunkt der revolutionären Agitation war, und damals die Führer dieser Partei dem Athenäum als Mitglieder angehört haben.

Die französische Kammer der Deputirten setzte ihre Beratungen über die Interpellation Langlois betreffend die wirtschaftliche Krisis fort. Germain rief bringend zur Verminderung der Ausgaben und Beschränkung der öffentlichen Arbeiten und sprach die Hoffnung aus, daß die gegenwärtige Anleihe die letzte sein werde. Die Kammer nahm schließlich durch Handauflegen die von Rouvier vorgeschlagene, von der Regierung acceptirte Tagesordnung an, in welcher gesagt wird, daß die Kammer entschlossen ist, die begonnenen Reformen weiter zu verfolgen und alle auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichteten Vorschläge zu prüfen. Darauf ging die Kammer zur Beratung der Frage über, ob eine Enquete-Kommission einzulegen sei. — Ueber den Verlauf der französischen Tagung-Expedition waren in den letzten Tagen in Paris unglückliche Nachrichten verbreitet; sogar von einer Niederlage wurde gesprochen, welche die Truppen des Admirals Courbet bei Bac Ninh erlitten haben sollten. Diese Gerüchte werden zwar demontirt, die Behauptung, daß die Expedition kaum in nächster Zeit zum Ziele geführt werde, waschen aber beständig. Wenn die offiziiellen französischen Journale die unmittelbare Einnahme von Bac Ninh bereits vor geraumer Zeit in Aussicht stellten, so müssen sie jetzt auf immer spätere Termine vertrauen. Ist doch selbst in militärischen Kreisen im Hinblick auf die nicht allzulange nach dem Eintreffen des Generals Millot in Tongking bestimmte heisse Jahreszeit davon die Rede, daß die militärischen Operationen erst im Herbst mit Erfolg wieder aufgenommen werden können, eine Auffassung, die allerdings von den Regierungsorganen als allzu pessimistisch bezeichnet wird. So wird im „Temps“ ausgeführt, daß der April noch als eine für den selbst geeignete Zeit angesehen werden müsse. Das Gerücht über die von den Franzosen bei Bac Ninh erlittene Schlange entbehrt übrigens gänzlich jeder Grundlage. Im „Temps“ wird nur die Bedeutung der jüngst erfolgten „Reloignierung“ abgelehnt, indem herorgehoben wird, daß weder der Admiral Courbet noch der General Victor an derselben theilgenommen hat, sie vielmehr durch den Oberstleutnant Bellin geleitet worden ist. Zugleich wird der Reloignierung öffentlich der Charakter eines „Angriffes“ bestritten. Die zurückhaltende Sprache des offiziiellen Organs gestattet den Schluss, daß der Zweck dieser militärischen Operation zunächst nicht erreicht worden ist.

Das norwegische Storting ist heute Nachmittag vom Könige mit einer Ehrenrede eröffnet worden, in welcher darauf hingewiesen wird, daß sich die Reichseinnahmen gebessert hätten und das Budget abgeschlossen werden konnte, ohne daß man zu neuen Steuern oder zu einer Erhöhung der bisherigen Steuern seine Zuflucht nehmen mußte. Die Ehrenrede schloß mit den Worten: „Wäge die gnädige Vorlesung über die Zukunft des norwegischen Volkes schmerzhaft nach.“ Die schwebenden inneren politischen Fragen wer-

den in der Thronrede nicht berührt. Der Eröffnungsfestlichkeit wohnten auch die Königin und der Prinz Eugen bei.

Im nordeamerikanischen Senate ist eine Bill eingebracht, betreffend die Verhinderung und Befreiung der Nachbildung von Banknoten und anderen Wertpapieren auswärtiger Staaten.

Wie die russische „St. Petersburger Zeitung“ erfährt, bestritten die chinesischen Behörden die Freiwilligkeit der russischen Kaufleute in Kaichang auf die Stadt Kaichang und unterliegen die Ackerbauern aus dem russischen Gebiete in das chinesische Gebiet. Was die chinesischen Festungen an der Grenze anbelaugt, so sei die Festung Tschimpanpsi fast fertiggestellt, und würde außerdem auf dem Berge Diebinschan ein neues Fort errichtet.

### Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar.

Der Kaiser empfing gestern auch noch die Kommandeure der Leibregimenter und Leibkompanien, um, wie stets zu Anfang eines jeden Monats aus deren Händen die laufenden Monatsrapporte entgegenzunehmen. — Am Abend war bei den Majestäten eine kleinere Begegnung. Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen von Podewils entgegen, empfangend um 11 Uhr den am Abend zuvor hier eingetroffenen Herzog von Sachsen-Roburg-Gotha. Mittags stattete der Kaiser dem Prinzen und der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein im kronprinzipalischen Palais und dem Herzoge von Sachsen-Roburg-Gotha im Schlosse Bejude ab und arbeitete dann am Nachmittag noch längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts. Später unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und nahm nach der Rückkehr von dieser mit der Kaiserin das Diner allein ein. Morgen am Sonntag Nachmittag ist anlässlich der Anwesenheit der fürstlichen Gäste am hiesigen Hofe im kaiserlichen Palais Familientafel.

Die Nachricht von einem unternem Kaiser bevorstehenden Besuche des Kaisers Franz Joseph und des Kronprinzen Rudolph entbehrt, wie die „Nat. Jg.“ in Folge zuverlässiger Erkundigung versichern zu dürfen glauben, der Begründung. Die an die erwähnte Meldung geknüpfte Kombination von einem Zusammenreffen dieses Besuchs mit dem von dem Könige von Italien beabsichtigten, erweist sich schon aus inneren Gründen als haltlos.

Der Kronprinz begab sich gestern Nachmittag um 12 1/2 Uhr nach Potsdam, um der Herzogin Wilhelmine von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Alexandrine von Preussen anlässlich deren Geburtstag einen Gratulationsbesuch abzustatten. Um 5 Uhr Nachmittag feierte sodann der Kronprinz nach Berlin zurück. Am Abend begab sich der Kronprinz zur Empfangsbegrüßung des Herzogs von Sachsen-Roburg-Gotha nach dem Anhaltischen Bahnhof und von dort mit dem Herzoge nach dem Schloß. Von dort sollte der Kronprinz seine Gemahlin aus dem kronprinzipalischen Palais ab, um gemeinsam mit derselben den Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein und Gemahlin bei deren Ankniff in Berlin auf dem Central-Bahnhof zu empfangen und nach dem kronprinzipalischen Palais zu geleiten, woselbst dann gemeinsam der Thee eingenommen wurde.

Der Kaiser hat die „General-Intendantur der Hofmusik“ als besondere Behörde aufgehoben und die bezüglichen Funktionen, wie dies bis 1842 der Fall war, wieder mit der General-Intendantur der königlichen Schauspiele vereinigt.

Der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein, deren Ankniff in Berlin bereits am 31. v. Mts. entgegengewiesen wurde, die an der rechtzeitigen Ankniff jedoch durch stürmisches Wetter auf dem Kanal ver-

„Gewiß, alles, was Sie wünschen,“ erwiderte Lotbar und schellte nach dem Diener, der ihn auf sein Zimmer geleitete.

Ludwig zündete die Leuchte in demselben an und sagte mit der redlichen Vertraulichkeit alter Diener: „Der Graf werden hoffentlich nichts vermissen, das gnädige Fräulein hat heute alles selbst angeordnet und trotz allem Kummer und aller Elendigkeit hier georgt, daß es an nichts fehle, alles so ist, wie es der Herr Graf zuletzt hier gehabt hat.“

„Wein Gott, ist denn die Bedienung hier so knapp, daß Fräulein von Gersheim selbst eingreifen muß?“ fragte Lotbar ärgerlich.

„D bewahre“, antwortete Ludwig, „wir haben Leute genug im Hause, das gnädige Fräulein wollte es nur alles so haben, wie der Herr Graf es von früher her gewohnt sind, und darum sah sie selbst zu.“

Lotbar hätte gern erwidert, daß Fräulein von Gersheim das schwerlich wissen könne, aber ihm widertraten diese Auseinandersetzungen mit dem Diener, und so sagte er nur: „Schön gut,“ und fügte dann, sich unwendend, freundlicher hinzu: „Gute Nacht, laße mich jetzt, ich bin müde.“

Er war es, dennoch fand er keinen Schlaf, suchte ihn auch nicht einmal; er warf sich auf das Sopha und hügte den Kopf in die Hand. Wellicht hatte er es selbst verschuldet, daß er so fremd im Vaterhause war, dennoch war jetzt nicht Neue, sondern ein heißer Woll, eine tiefe Bitterkeit in seinem Herzen. Es hatte ihn unvorberreitet getroffen, und so hatten ihn die Verhältnisse überwältigt; morgen aber sollte das anders werden, dann wollte er die Fingel ergreifen und wollte zeigen, daß er der Herr des Hauses sei. Was war denn auch am Ende geschehen? Bei ruhiger Ueberlegung nichts, was ihn wirklich verlegen konnte, es hatte mehr in seiner eigenen Aufregung und Ueberreizung gelegen. Alles mußte sich ja leicht nach seinem eigenen Willen ordnen lassen; nur eine Sorge blieb — Cecile. Hoffentlich hatte sein Vater recht und für ihre Zukunft Sorge getragen, und wäre es noch so überreich, es sollte es recht sein; weshalb denn aber sein dringendes Ver-

Eine helle Blutwelle ergoß sich über ihr Gesicht. Sie beugte sich noch einmal über den Toten und küßte seine kalte Hand, dann wandte sie sich zum Gehen und Lotbar folgte ihr.

„Sie finden Ihr Zimmer eingerichtet,“ sagte sie, als die Thür sich hinter ihnen geschlossen hatte, „auch für ein Abendessen ist georgt. Sie vergehen, wenn ich auf mein Zimmer gehe.“

Er verneigte sich stumm, und wieder streckte sie ihm die Hand entgegen, wieder berührte er dieselbe flüchtig und zog sie rasch zurück, als er sah, daß sich ihre Finger fest um die seinen schloßen.

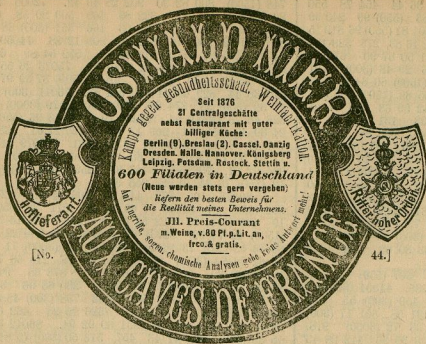
Der Doktor führte ihn in das Speisezimmer; er genoß nur wenige Bissen und stürzte rasch einige Gläser Wein hinunter. Der Doktor hatte ihm auf seine Fragen noch Bericht über den Unfall des Vaters und die durch denselben herbeigeführten Verletzungen erstattet und sagte dann:

„Ich habe mir erlaubt, Ihnen die Anordnungen für das Begräbnis nach den letztwilligen Bestimmungen des Herrn Grafen zu treffen. Er war völlig klar bis zum letzten Augenblick und hat alles, bis auf jede Einzelheit, selbst geordnet; seinem Willen gemäß soll die Beerdigung schon übermorgen stattfinden, so war es nötig, sofort die Einrichtungen dazu zu treffen, wie der Verstorbene selbst es auch wünschte.“

Lotbar küßte sich die Kehle zugeschnitten; hatte er denn kein Recht mehr hier! Die Liebe, das Vertrauen seines Vaters hatten Andere gehört, Andere hatte er mit seinem letzten Willen betraut, Andere sorgten, und er stand wie ein Gast, wie ein Fremder daneben. Er meinte der auf ihn einjürenden Empfindungen nicht länger Herr bleiben zu können und wollte allein sein, nur allein. „Ich danke Ihnen für Ihre Bemühungen, Herr Doktor,“ sagte er gepreßt, „morgen erfahre ich wohl das Weitere, für heute bin ich fähig zu erwidern.“ — er fuhr sich mit der Hand über die Stirn — „die Reize, die Nacht der Einwürde — morgen.“

Der Doktor verneigte sich. „Natürlich, Herr Graf, ich erlaube mir nur jetzt schon für morgen früh um eine Unterredung in Ihrem Zimmer zu bitten.“





**Verkaufsstellen meiner Weine**  
befinden sich ausser in meinem

**Central-Geschäft in Halle a. S.,  
Grosse Steinstrasse 63 und Brüderstrasse 7**  
auch bei folgenden:

**zum Halle'schen Hause**  
gehörenden Filialen:  
Halle a/S.: H. Besche, Leipzigerstr. 44.  
— Gustav Preisser, Karlstrasse 15.  
— Fr. Sievert, Bernburgerstr. 1.  
— A. Trautwein, G. Ulrichstr. 39.  
Alsböden: Th. Tischmeyer.  
Artern: Carl Bossel.  
Bad Sulza i/Th.: J. Hencker.  
Bitterfeld: G. E. Poetzsch.  
Burg b/Magdeburg: Gustav Wust.  
Cannern a/S.: Hermann Brandt.  
Cöthen i/Anh.: Fr. Freisleben.  
Coswig a/Elbe: Gotthelf Therman.  
Eisleben: W. Jaekisch.  
Gräfenhainichen: A. V. Hasse.  
Genthin: Gebr. Wadmoer.  
Halberstadt: Wilh. Benkenstein.  
Herzberg (R.-B. Merseburg): G. Vetter.  
Hettstädt: G. Baldamus.  
Kindelbrück i/Th.: Wilh. Reinecke.  
Merseburg: C. L. Zimmermann.  
Nordhausen: Gustav Rose.  
Obernöblingen a/S.: C. Catterfeld.  
Querfurt: C. Schrader.  
Sangerhausen: Alb. Hoffmann, Nachf.  
Inh.: Rob. Stier.

**Schmiedeburg (Reg.-Bez. Merseburg):**  
F. A. Mendt.  
**Wegeleben b/Halberstadt: R. Lux, Apoth.**  
zum **Hannov. Hause**  
gehörenden Filialen:  
Hannover: H. Sprinkmann, Brüderstr. 12.  
— K. J. Hoffmann, Marstallstr.  
— J. Th. Friedrich, Ernst-Auguststr. 12.  
Linden vor Hamn: H. Loss, Deisterstr. 1.  
Braunschweig: Otto Scholle.  
Bremervörde: Wilhelm Lose.  
Brome: A. Beyerstedt.  
Celle: W. Upmann.  
Delmenhorst: Dinklage Wwe.  
Duderstadt: Ad. Eickmeyer.  
Göttingen: E. W. Fessler.  
Goslar: D. O. Bahr.  
Hausberg: Carl Büsching.  
Herford: Carl Bauer.  
Leer (Friesland): J. J. Pabst.  
Lübbeck: A. v. Gerlach.  
Minden: A. Dellé.  
Oldenburg: A. Grothe, Am Markt 12.  
Rinteln: Dr. G. Burchardt.  
Rodenberg: Gebr. Scharf.  
Selsingen: G. Baumgarten, Apoth.  
Stadthagen: F. W. Becker.  
Varel: Gramberg.

**zum Leipziger Hause**  
gehörenden Filialen:  
Leipzig: Friedrich Kind jun., Barfussmühle,  
a/d. Pleisse 1.  
— Gebrüder Markert, Colonnadenstr. 18.  
— Ed. Hering, Gerberstr. 38.  
— Moritz Assmann, Hohe Str. 31.  
— P. Krüger, D. Hans, Königspl. 7 u. 8.  
— Bruno Wollfarth, Lessingstr., Ecke  
Frankfurter Str.  
— Hermann Glaser, Nordstr. 60.  
— Albert Kraft, Nürnbergerstr. 22.  
— Reinh. Döltzsch, Pfaffenendorferstr. 18.  
— Rich. Becker, Sebastian Bach-Str. 13.  
— Oscar Herbst, Südstrasse 19.  
— A. Becker, Weststr. 71.  
— Albert Kraft, Windmühlengstr. 17.  
Altenburg: Louis Kresse.  
Annaberg i/S.: Otto Reichelt.  
Auerbach i/Sächs. Vogtl.: G. Uhlmann.  
Borna: W. Sparwald.  
Chemnitz: Carl Rein. — Emil Wilde.  
Coburg: C. A. Bischof.  
— Bischof & Fichte.  
— Herm. Gräf, Hoflieferant.  
Comewitz b/Leipzig: Ernst Spalteholz,  
Friedrichstr. 3.  
Crimmitschau: H. O. Scholze.  
— Moritz Stoss.  
Dahlen i/S.: G. Schoebel.  
Dessau: Otto Knoche.  
Eisenberg i/S.-Altenb.: L. Tittelbach.  
Erfurt: A. Casar, Mohrenapotheke.  
Eutritzsch b/Leipzig: Gebr. Kiesel.  
Gera: Winkler & Esche.  
Glauchau: Carl Mönkel, Conditorei.  
Gohlis b/Leipzig: Theodor Brossmann.  
Gräfenhainichen: Tobias Gläser.  
Greiz: Fr. Feiler.  
Jena: G. F. Chemnitz.  
Lautitz i/S.: M. Brückner.  
Lützenau b/Leipzig: R. S. Schmidt.  
Lützen: William Sack.  
Nebra: Oscar Töpfer.  
Neustädtel i/Sächs.: Friedr. Schneider.  
Pleuen i/V.: C. A. Fordtran, Forststr. 29.  
Quellburg: Albert Hinze.  
Reudnitz b/Leipzig: Fr. Schröter.  
Reichnitz: Rich. Scher.  
Rossau a/E.: F. G. Bittow.  
Rudolstadt: Ernst Schilling.  
Saalfeld i/Thür.: Bernhard Hauer.  
Schleusingen: Wilh. Gerbig.  
Schützengrün i/S.: C. A. Hensel jr.  
Suhl i/Thür.: Rich. Müller.  
Torgau: Osw. Uhle.  
Weida i/S.: Rud. John.  
Weimar: Bei dem Consumverein.  
Wurzen: Rud. Ebert, Stadt-Apotheke.  
Zettlitz: Julius Wilde.  
Zwickau i/S.: Arthur Klötzer.  
Zwönitz i/S.: Th. Wizaui, vormals C. L.  
Friedrich.

**Extra frischen  
Seedorsch,**  
à 20 3, empfiehlt  
**gr. Ulrichstraße 27, W. Assmann.**

**Deutsche Schnittkäse,**  
feinste weiße Schnittkäse, nach amerikanischem  
System hergestellt, à 70 3, gefälscht,  
getrocknete, plattgedrückte Birnen empfiehlt  
**F. Preisicke,**  
gr. Steinstraße 19, im Dörfelhof.

**Frankenbranntwein mit Salz,** in chemischer  
Lösung, gegen Krämpfe, Rheumatismus etc.,  
**Frankenbranntwein mit Weinsöl,** die  
Kopfschmerzen reinigend und die Kopfschmerzen,  
sogen. Kopfschmerzen beseitigend,  
**Nierenbranntwein,** selbst bereitet, sehr wirksam  
für den Harntrakt,  
**Lebertran** selbst gereinigt, empfiehlt  
**Joh. Büdelfeld,** Rammischstraße 24.

**Sou höchster Wichtigkeit für die  
Augen Jedermanns.**  
Das nur allein wirklich ächte Dr. Wbite's Augen-  
wasser von Braugott Eberhard in Delge in Thüringen  
ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist in Flaschen  
1 1/2 zu haben in der Apothekhandlung des Herrn Apoth.  
W. Thamm in Halle a. S.

**Gichtwarte,**  
bester Gichtmittel gegen  
Gicht und Rheumatismen  
aller Art, alle Gelenke, Kopf, Hals- und Brustschmerzen,  
Gichtschmerzen, Rücken- und Gliederschmerzen,  
in Baden zu 1 1/2, und haben zu  
so 3 1/2

**Lungenschwindsüchtige,**  
Druck- und Halskrankheiten werden auf die  
Heilwirkung der Pflanze Homeria aufmerk-  
sam gemacht, wodurch seit 9 Monaten mehr  
als 500 unheilbare Leute vorliegen,  
welche amtlich und ärztlich constatirt worden  
sind. Der Allmeintausch der berühmten Pflanze  
ist übertragen und empfiehlt  
Lebenburg a/Harz. **G. Weidemann.**

**Unentgeltlich**  
vert. Anweisung a.  
Rettung. **Ernst  
Judt** mit u. o. o.  
Bewiesen vollst. zu bezeugen. **M. C. Fal-  
kenberg, Berlin C., Rojewaplatz, 62.**

Ein tafelform. **Slavier** für Anfänger steht  
sehr billig zu verk. **Brumenswarte 10h, 11.**

**Küchenschrank** und **Wäschekasten,** neu, aus-  
nahmsweise billig. **H. Braunhausgasse 13.**

**Auction.**  
Donnerstag den 7. Februar c. und  
folg. Tage von Nachmittags 1 Uhr ab  
versteigere ich gr. Klausstraße 41 in der  
Kaufmann **Leopold Rosenberg'schen**  
Konturs-Sache von hier eine Par-  
tie wolle u. baumwollene Waaren,  
als: Unterjacken, Unterhosen, Westen,  
Knabenanzüge, Frauen- u. Kinder-Unter-  
trocken, Hemden, Lächer, Schawls,  
Strümpfe, Socken, Gamaschen, Hand-  
schuhe u. s. w.  
Halle a/S., den 1. Februar 1884.  
**W. Elste,**  
Verwalter der Leopold Rosenberg'schen  
Konturs-Waare.

**Auction**  
Mittwoch den 6. d. M. Nachm. 1 Uhr  
H. Ulrichstraße 34 (Goth. 3. 3 Können).  
**O. Radestock, Auct.-Commissar.**

**Delikatessen jeder Art,**  
Conservefrüchte u. Gemüse, Fisch-  
waren u. das größte Lager feiner Fleisch-  
und Wurstwaren. Täglich frische Wier-  
ner und Frankfurter Würstchen, harte  
geräucherter Aale, Geler-Aal, ff. Rhein-  
lachs empfiehlt  
gr. Ulrichstraße 27, **W. Assmann.**

**Brauerei Pfungstadt,  
Justus Hildebrand,**  
Inhaber des Ludwigordens für Verdienste  
um die Industrie, des Ehrenbenedict für das  
absolut beste Bier und von 10 Ausstellungs-  
premierten, empfiehlt ihr  
(Salonbier in strohgelber  
Farbe),  
**Bock-Ale** (goldig),  
**Märzenbier** (goldig),  
**Kaiserbräu** (kastanienbraun),  
**Dunkles Exportbier** (dunkelbraun)  
in Gebinden von 20 Litern aufwärts und  
in Flaschen.  
Niederlage für Halle a/S. bei  
**E. Lehmer,**  
Rathhausgasse 12.

**Bekanntmachung.**  
Den Besitzern von Obstbäumen werden die Bestimmungen der Verordnung der  
königl. Regierung zu Merseburg vom 28. März 1852, betreffend das Reinigen der Bäume  
von Raupen und Raupen-Nestern, mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß gegen  
diejenigen, welche  
bis zum 15. März cr.  
das Raupen ihrer Obstbäume nicht bewirkt haben, Strafmaßregeln nach § 368 ad 2 des  
Reichsstrafgesetzbuchs in Anwendung gebracht werden müssen.  
Halle a/S., den 2. Februar 1884.  
**Die Polizei-Verwaltung.**

**Oberschlesische Eisenbahn.**  
In Folge des Uebergangs derselben an den Staat  
sollen **sämmtliche Stamm-Actien** auf die zu ge-  
währende Rente von 10% pCt. pro anno abgestempelt,  
und die zu gewährende Prämie von 15 1/2 pro Actie  
gezahlt werden.  
Ich halte mich zur Vermittelung empfohlen und er-  
suche die Besitzer um baldige Einreichung der Actien ohne  
die Dividendenbogen.  
Halle a/S., den 3. Februar 1884.  
**Reinhold Steckner.**

Gr. Ulrichstr. **H. Zeise** vorm. **G. Senff,** Gr. Ulrichstr.  
6. 6.  
empfiehlt reizende Neuheiten in Knöpfen und Besatzartikeln zu billigen Preisen.  
Schneiderinnen erhalten Rabatt.

Meinen geehrten Kunden empfehle als neu eingeführten Artikel

**Bettfedern**  
und  
**Daunen,**

gut gereinigt und garantiert staubfreie Waare. Genähte Letztes zum sofortigen  
Füllen, feinste Daunenüber.  
Federteile, Bettdecke und Vordache halte nur in Prima-Qualitäten  
bestens empfohlen.

**Robert Steinmetz,**  
Leinen-, Baumwollwaren-, Bettfedern-Handlung  
und Wäschefabrik,  
Halle a/S., Leipzigerstraße 1.

**Provinzial-Verein ehemaliger Jäger und Schützen.**  
Mittwoch den 6. Februar Versammlung.  
Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

**Ein Haus kauft Handelstrasse 21.**

**Interim-Stadt-Theater.**  
Vor dem Steinthor Nr. 7 u. 8.  
Dienstag den 5. Februar 1884  
7. Vorstellung im 2. Abonnement.  
Zum 11. Male:  
**Der Bettelstudent.**  
Große Operette in 3 Acten von Willöder.  
Mit gewöhnlichen Preisen.  
Mittwoch:  
**Deutscher Krieg.**  
Original-Auffspiel in 3 Acten von H. J.  
**Neues Theater.**  
Dienstag den 5. Februar 1884  
**Gr. carnevalist. Concert.**  
Capelle 107. Regts.  
Dirigent königlicher Musikdirector  
Walther, Leipzig.  
Entrée 75 Pfennig.

**Hôtel & Café David.**  
heute Montag zweites und morgen  
Dienstag drittes  
**Concert**  
der 7 berühmten Glocken-  
virtuosen Geschw. Spira,  
von denen die jüngste, die kleine Laura,  
erst 3 Jahr alt ist. Anfang 8 Uhr.  
Entrée 60 Pfg., im Vorverkauf bei  
Steinbrecher & Jasper 50 Pfg.

**H. Gläser's Restaurant,**  
am Leipziger Thurm.  
Mittwoch **Schlachtfest.**

Für den Anfertiger verantwortlich:  
W. Hübemann in Halle.  
(Hierzu eine Beilage.)